Paul Sanders

JHWH blies und sie wurden zerstreut

Flavit יהוה et dissipati sunt.



Niederländische Gedenkmedaille, 1588 (Teylers Museum Haarlem)

Der Titel dieses Beitrages ist die Übersetzung eines Spruches auf einer der niederländischen Gedenkmedaillen, die 1588 zur Erinnerung an die Zerstörung der spanischen Armada geschlagen wurden. Der Text drückt die Freude der niederländischen Anhänger des Aufstandes gegen Spanien aus. Er umschließt eine Abbildung von Schiffen auf einem unruhigen Meer.

Mit Genehmigung des Papstes hatte der spanische König Philipp II. seine herausragend gerüstete Flotte in nördliche Richtung geschickt, um sich England und die aufständischen niederländischen Provinzen zu unterwerfen und die Reformation zu bekämpfen.

Nach kleineren Kampfhandlungen während des Durchzugs durch den Ärmelkanal kam es zur entscheidenden Seeschlacht vor der Küste von Flandern. Es wurde klar, dass die Kampfstärke der englischen und niederländischen Schiffe größer war als erwartet, vor allem wegen ihrer Wendigkeit. Die spanischen Kommandanten sahen ein, dass die Armada nicht unbesiegbar war, und beschlossen, ihre Schiffe um Schottland und Irland herum nach Spanien zurücksegeln zu lassen.

Während dieses langen Rückzuges ging ein großer Teil der spanischen Seemacht unter. Viele Schiffe zerschellten an den Klippen der irischen Westküste; andere waren so beschädigt aus den Kämpfen gekommen, dass Stürme sie ohne Mühe auseinanderschlugen. Wahrscheinlich erreichte weniger als die Hälfte der ursprünglichen Flotte Spanien. In England und den Niederlanden wurden Dankgottesdienste gefeiert, und es wurden dazu auch Gedenkmedaillen geschlagen.¹

Die Rückseite der hier besprochenen Medaille zeigt eine Kirche auf einem Felsen inmitten stürmischer Wellen. Dieses Bild betont den religiösen Charakter des Streites mit den katholischen Gegnern, hier dargestellt als Wellen, die die wahre Kirche bedrohen. Das Bild wird von dem folgenden Spruch umgeben: *Allidor non laedor*, »ich werde bestürmt, ich werde nicht verletzt«. Unten ist das Wappen von Moritz von Oranien-Nassau abgebildet. Es betont die Rolle dieses Statthalters von Holland und Zeeland in der Verteidigung der wahren Kirche.

Biblischer Hintergrund

Die Benutzung des hebräischen Gottesnamens יהוה (JHWH) auf der Vorderseite der Gedenkmedaille deutet schon an, dass der Spruch *Flavit הוה et dissipati sunt* alttestamentliche Wurzeln hat. Es wird wahrscheinlich zu Recht angenommen, dass die Wortwahl von Hiob 4,9–11 beeinflusst ist. Dort sagt Elifaz:

Durch Gottes Atem (Vulgata: »flante Deo«, »als Gott blies«) vergingen sie; und durch den Hauch seiner Nase kamen sie um.

Das Brüllen des Löwen und die Stimme des Leuen und die Zähne der Löwenwelpen wurden zerbrochen.

Der Löwe vergeht, weil ihm Beute fehlt; und die Jungen der Löwin werden verstreut (Vulgata: »dissipati sunt«).

Wie lasen niederländische Anhänger der Reformation diese Bibelstelle nach dem Untergang der Armada? Es liegt auf der Hand, dass sie im Löwen, den der Text mit unterschiedlichen hebräischen Wörtern andeutet, den spanischen Feind sahen, den Gott ja auch schwer geschlagen hatte. Es war ihnen vielleicht

Siehe Neil Hanson: The Confident Hope of a Miracle. The True History of the Spanish Armada, London etc. 2003, 451–455.

nicht bewusst, dass diese Bibelstelle auf etwas anderes abzielte. Elifaz, der nur wenig Verständnis für seinen leidenden »Freund« Hiob hatte, wollte zeigen, dass Leiden nur Schuldigen widerfährt.

Es ist aber klar, dass im Wortlaut des lateinischen Spruches viel mehr alttestamentliche Texte mitklingen, wie einige Danklieder, die – genau wie die Gedenkmedaille – zurückschauen auf eine außerordentliche, vermeintlich von Gott bewirkte Erlösung. Exodus 15,10 blickt so zurück auf den Untergang des ägyptischen Heeres im Schilfmeer und preist dafür Gott:

Als du mit deinem Hauch bliest (Vulg.: »flavit spiritus tuus«), bedeckte das Meer sie;

sie sanken wie Blei ins gewaltige Wasser.

Im David zugeschriebenen Danklied II Samuel 22 wird von Gottes Vernichtung seiner Feinde gesagt (22,15):

Er schoss Pfeile und zerstreute sie (Vulgata: »dissipavit eos«), seinen Blitz, und verwirrte sie.

Auch prosaische Texte beschreiben Gottes außergewöhnliches Eingreifen für sein Volk durch die Benutzung von atmosphärischen Kräften. Ein schönes Beispiel ist die spannungsvolle Erzählung über die unerwartete Niederlage der Philister in der Nähe von Mizpa in I Samuel 7. Zuerst wird darauf hingewiesen, dass Israel alle anderen Götter entfernt hatte und sich nur JHWH widmete (7,3–4). Dann wird erzählt, dass die Philister heranrückten und dass das Volk sie sehr fürchtete. Samuel betete aber für das Volk und opferte ein Lamm. Am Ende folgt dann das besondere Eingreifen Gottes:

An demselben Tag donnerte JHWH mit gewaltiger Stimme wider die Philister und er verwirrte sie, und sie wurden vor Israel geschlagen (7,10b).

Es ist überraschend, dass Israel die Schlacht gewann, weil es die viel schwächere Partei war. Nur dank der besonderen Kriegstat Gottes fing für Israel eine Periode von Frieden und Stabilität an, die dauerte, solange Samuel Israel richtete (7,13–17).

Weil die Erzählung einige »deuteronomistische« Ausdrücke enthält, vor allem in den Versen über Israels Zuwendung zu JHWH, wird sie von vielen Forschern als heterogen angesehen.² Meines Erachtens ist ihre Endgestalt aber einheitlicher, als manchmal angenommen wird. Israels Zuwendung zu JHWH ist

Siehe zum Beispiel P. Kyle McCarter Jr: I Samuel, Garden City, NY 1980 (Anchor Bible), 142–143; Walter Dietrich: Samuel, Bd. 1: 1Sam 1–12, Neukirchen-Vluyn 2011 (BKAT), 310–315.

92 Paul Sanders

die unentbehrliche Bedingung für Gottes Eingreifen (7,3b), und die außerordentliche Antwort Gottes bestätigt, dass Israels Zuwendung richtig war. Wir sehen also, dass die Niederlage der Philister nicht nur den Lobpreis Gottes forderte, sondern auch die Richtigkeit von Israels Entscheidung, nur JHWH zu dienen, bestätigte.

Als die englischen und niederländischen Anhänger der Reformation zurückschauten auf den Untergang der Armada, war es nicht anders. Die vermeintlich von Gott gegebene Befreiung von den Feinden führte nicht nur zur Dankbarkeit gegenüber Gott, sondern bestätigte auch, dass die Entscheidung, der Reformation zu folgen, richtig gewesen war.

Eine überraschende Parallele

Merkwürdigerweise wurden ähnliche Erinnerungen auch in der Umwelt des alten Israels überliefert. Ein gutes Beispiel ist die Beschreibung des Feldzugs gegen das Land Arzawa in den sogenannten Zehnjahr-Annalen des hethitischen Königs Mursili II., der etwa von 1321 bis 1295 v.Chr. regierte.³ Diese Annalen wurden ungefähr sieben Jahre nach dem Feldzug verfasst. Mursili berichtet am Anfang des Textes, dass er in Gegensatz zu seinem Vater der Sonnengöttin von Arinna treu gedient und sie sein Gebet um Erlösung von den Feinden erhört habe. Danach deutet er in der Beschreibung der meisten Feldzüge an, dass diese Göttin, der Wettergott und die anderen Götter ihn den Sieg erringen ließen.

Die Beschreibung seines dritten Regierungsjahres enthält eine ausführliche Szene, die über das besondere Handeln des Wettergottes berichtet, als die Hethiter Arzawa in West-Kleinasien angriffen. Mursili legt dar, dass er dem feindlichen König Uhhaziti in einem Brief das folgende schrieb:

Jetzt auf! Wir wollen miteinander kämpfen. Und der Wettergott, mein Herr, soll unsern Rechtsstreit richten!⁴

Eine gute Übersetzung, die ich auch im Folgenden zitiere, ist die von Hans Martin Kümmel in: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (TUAT), Bd. I, Gütersloh 1985, 471–481. Die Umschrift des hethitischen Textes und eine deutsche Übersetzung bietet Albrecht Götze: Die Annalen des Muršiliš, Leipzig 1933. Für eine englische Übersetzung siehe Richard H. Beal, in: The Context of Scripture, Vol. 2, Leiden und Boston 2003, 82–90. Auf andere Parallelen in Texten aus der Umwelt des alten Israels wird hingewiesen von Moshe Weinfeld: Divine Intervention in War in Ancient Israel and in the Ancient Near East, in: H. Tadmor and M. Weinfeld (eds.): History, Historiography and Interpretation. Studies in Biblical and Cuneiform Literatures, Jerusalem und Leiden 1984, 121–147.

⁴ TUAT, Bd. I, 474.

Mursili betont so die Souveränität des Wettergottes und erweckt den Eindruck, dass er eventuell eine von diesem Gott verursachte Niederlage akzeptieren würde. Gerade weil dieser Gott sein Urteil unabhängig fällen kann, ist es aufschlussreich, dass er anschließend zugunsten der hethitischen Armee eingreift:

Sowie ich marschierte, als ich (da) im Gebirge Lawasa anlangte, da zeigte der Mächtige Wettergott, mein Herr, sein göttliches Walten. Den *Donnerkeil* schleuderte er, und sowohl mein Heer sah den *Donnerkeil*, als auch das Land Arzawa sah ihn. Der *Donnerkeil* ging und traf das Land Arzawa, des Uhhaziti (Haupt-)Stadt Apasa traf er. Den Uhhaziti ließ er in die Knie sinken und er wurde sogar krank.⁵

Leider ist die genaue Bedeutung des hethitischen Wortes ^{gß}kalmiš(a)naš, das hier mit »Donnerkeil« übersetzt ist, nicht völlig gesichert.⁶ Für den weiteren Verlauf der Geschichte ist das aber kaum von Bedeutung. Worum es geht, ist, dass Arzawa dank der besonderen Kriegstat des Wettergottes sehr geschwächt wurde und Mursili anschließend den Sieg erringen konnte.

Es ist selbstverständlich, dass Mursili diese Version der Ereignisse gerne erzählen ließ. Die Beschreibung bekundet ja, dass der Wettergott ihn wissentlich begünstigte. Seine »Ausführlichen Annalen«, die viele Jahre später geschrieben wurden, erzählen aufs Neue über dieselbe Unterwerfung von Arzawa.⁷ Leider ist der Text sehr beschädigt. Es ist aber deutlich, dass die Beschreibung Elemente umfasst, die in den Zehnjahr-Annalen fehlen. Auch dieser Text weist aber hin auf das entscheidende Eingreifen des Wettergottes mit Hilfe des ^{gis}kalmiš(a)naš.

Selektive Erinnerung

Die Gedenkmedaille mit dem Text *Flavit יהוח et dissipati sunt* wurde schon bald nach dem Untergang der Armada geschlagen. Mursilis Zehnjahr-Annalen wurden ungefähr sieben Jahre nach dem Feldzug gegen Arzawa verfasst. Die Erzählung über die Niederlage der Philister in I Samuel 7 könnte lange Zeit nach den Ereignissen, von denen sie berichtet, aufgeschrieben sein, aber die Parallelen mit Mursilis Beschreibung seines Streits gegen Arzawa zeigen, dass auch in dieser biblischen Erzählung Erinnerungen an wirkliche Ereignisse verarbeitet sein können. Was spricht dagegen anzunehmen, dass die Israeliten einen Sieg dank außerordentlich schlechten Wetters erringen konnten?

⁵ TUAT, Bd. I, 474.

Siehe jetzt Alwin Kloekhorst: Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon, Leiden und Boston 2008, 431. Das Wort wird als »météorite« übersetzt in Jean-Pierre Grélois: Les annales décennales de Mursili II (CTH 61, I), in: Hethitica 9, 1988, 17–145, hier 79, 117.

Eine Umschrift der betreffenden hethitischen Textstelle und eine Übersetzung bietet Götze: Die Annalen des Muršiliš (wie Anm. 4), 44–49.

94 Paul Sanders

Es ist auch wahrscheinlich, dass die Rolle der Gottheit beim Erringen der Siege von Anfang an als entscheidend angesehen wurde. Vor dem Streit waren Angst und Unsicherheit groß. Man wusste ja, dass das Erringen eines Sieges nur zum Teil von Faktoren abhängig war, die man selbst in der Hand hatte. Wenn Faktoren, die man selbst nicht beeinflussen konnte, den Sieg ermöglichten, lag es auf der Hand, sie auf das Eingreifen eines Gottes zurückzuführen.

Wieso wurde diese Seite der Erinnerung dann so sehr betont? Man hätte ja auch die menschliche Rolle hervorheben können. Um den Sieg zu erringen, waren ja auch Kriegsvorbereitungen, eine militärische Strategie, Einsatz von Truppen, Durchhaltevermögen usw. notwendig gewesen.

Von den historischen Hintergründen von I Samuel 7 und der hethitischen Beschreibung des Feldzugs gegen Arzawa wissen wir nichts. In den Texten wird die Kriegstat der Gottheit als entscheidender Eingriff in die Kriegshandlungen beschrieben, wodurch der Sieg der eigenen Partei in den Schoß fiel. Welche Ereignisse dabei in den Hintergrund traten, können wir nicht mehr herausfinden.

Die Ereignisse von 1588 sind deutlicher, weil wir nicht nur den Spruch *Flavit יהוה et dissipati sunt* kennen, sondern sehr viel von dem historischen Hintergrund wissen. Dass die englischen und niederländischen Schiffe vor der flämischen Küste der Armada einen so schweren Schlag hatten versetzen können, hatte zu tun mit ihrer Wendigkeit, der taktischen Einsicht der eigenen Kapitäne, dem Kampfgeist der eigenen Marinesoldaten, der schlechten spanischen Führung und Kommunikation und dem technologischen Rückstand der spanischen Flotte. Ein Eingreifen Gottes brauchte dafür nicht bemüht zu werden.

Darüber hinaus war der Hinweis auf göttliches Eingreifen sowieso problematisch, weil das Wetter manchmal nicht den englischen und niederländischen Schiffen, sondern der Armada wohlgesonnen war.⁸ Der Spruch rückte also bewusst ein einziges Ereignis in den Vordergrund. Andere Erinnerungen traten dadurch in den Hintergrund oder gerieten sogar in Vergessenheit.

Warum wurde in völlig unterschiedlichen Kontexten das Eingreifen des betreffenden Gottes so sehr betont? Die Antwort kann nur sein, dass es ein göttliches Gutheißen des eigenen Handelns implizierte. Mursilis Hinweis auf das Eingreifen des Wettergottes deutet an, dass er – in Gegensatz zu seinem Vater – die richtigen religiösen Maßnahmen getroffen hatte. JHWHs Kriegstat zugunsten der Israeliten in Samuels Zeit macht deutlich, dass die Entscheidung, nur noch diesem Gott zu dienen, ihm angenehm war. Genauso bekundet der Spruch Flavit et dissipati sunt, dass Gott die Reformation unterstützte, während gerade auch die katholischen Gegner mit Gottes Hilfe gerechnet hatten. Die Botschaft für die vielen Einwohner der niederländischen Provinzen, die katholisch geblieben waren, war also, dass sie sich der wahren Kirche anschließen und den Kampf gegen Spanien unterstützen sollten.

⁸ Hanson: The Confident Hope (wie Anm. 2), 451–453.

In all diesen Fällen schrieb die triumphierende Partei den errungenen Sieg nachdrücklich der Gottheit zu. Die höchstmögliche Autorität, nämlich Gott selbst, hatte diese Partei bevorzugt. Was konnte man sich noch mehr wünschen?